

Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten
Wochenblattes 1,50 M.

Zeitung für Charand, Heifersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.
Reklamen 20 Pf. Ausnahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Klein- und Großölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtitz etc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 3. Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Sonnabend, den 7. Januar 1911.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120 24. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Trotz schon wiederholt erfolgten Verbots werden im hiesigen Orte die öffentlichen Straßen und Wege immer wieder zum Rodeln benützt.

So gern man nun auch, namentlich den Kindern, Vergnügen dieser Art gönnt, so sind doch die öffentlichen, im hiesigen Orte abschüssigen Straßen und Wege, die ungeeignetsten Plätze hierzu, da hier nicht nur die Kinder durch die verkehrenden Geschirre, und letztere selbst, sondern auch die Fußpassanten durch die entstehende Glätte außerordentlich gefährdet werden.

Es wird daher auf Grund der Ministerialverordnung vom 9. Juli 1872 das Rodeln auf den öffentlichen Straßen und Fußwegen zur Vermeidung von Unglücksfällen und Verkehrshindernissen erneut verboten, dergestalt, daß Uebertretungen unmissverständlich geahndet und diejenigen Eltern, welche es unterlassen, ihre Kinder von diesem Gebaren abzuhalten mit Geldstrafe oder entsprechender Haft belegt werden.

Die Herren Wirtschaftsbefitzer Paul Bürger und Bruno Lorenz haben in zuvorkommender Weise einen Teil des hinter ihren Hausgrundstücken gelegenen Gartenlandes zur Verfügung gestellt, so daß auf dem Areal hinter dem Rathause ungehindert gefahren werden kann. — Außerdem werden die Hausbesitzer gebeten, ihre Gärten, soweit dies möglich ist, den Kindern zum Rodeln zur Verfügung stellen zu wollen.

Rabenu, am 7. Januar 1911.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung,

die Hundesteuer betreffend.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 1. August 1868 und der Ausführungsverordnung hierzu vom selbigen Tage, sind alle diejenigen, welche am 10. Januar 1911 Hunde besitzen, verpflichtet, dieselben zu versteuern.

Es werden daher die hiesigen Einwohner, welche Hunde besitzen, hierdurch aufgefordert, bis spätestens zum 15. Januar dieses Jahres

in der Ratserpedition hier selbst anzugeben, wieviel und welche Art Hunde (Luxus- oder Jagdhunde) sie besitzen.

Die Verjämmerung dieser Anzeige wird als Hinterziehung der Hundesteuer angesehen und nach §§ 3 und 7 des angezogenen Gesetzes mit dem dreifachen Betrage der Hundesteuer bestraft.

Nach den lokalen Bestimmungen sind an jährlicher Steuer für

1 Hund	8 Mark
2 Hunde	20 Mark
3 Hunde	40 Mark

für jeden weiteren Hund 25 Mark, zu entrichten.

Die Entrichtung der Steuer hat gegen Empfangnahme der betreffenden Marke, welche am Halsbande des versteuerten Hundes gut zu befestigen ist, bis längstens zum 31. Januar 1911 zu geschehen.

Im Falle des Verlustes der Steuermarke ist sofort eine neue Marke gegen Erlegung von 1 M. 50 Pf. zu entnehmen. Rabenu, am 1. Januar 1911.

Der Bürgermeister.

Aus Hab und Fern.

Rabenu, den 7. Januar 1911.

Im Jahre 1909 erfolgten in Sachsen 1096 Uebertretungen und 1739 Ausritte aus der Landeskirche. Es sind also 643 Personen mehr aus der ev. luth. Landeskirche ausgetreten als zu ihr übergetreten.

Über den Winter vor hundert Jahren berichtet eine thüringisch-sächsische Chronik: 1811 war ein merkwürdiges Jahr. Im Januar und Februar ging man barfuß, im März blühten die Bäume, im Mai war völlige Ernte und im August Wankel.

Unter freudig begrüßter Teilnahme zahlreicher Mitglieder von auswärtigen Bundevereinen, den Herren Fabrikanten und sonstiger gern gesehener Gäste, beging am Heiligabend der hiesige Werkmeister-Verein in einfacher Weise die Feier seines Stiftungsfestes, bestehend in Konzert und Ball. Beides wurde von einem elektrisch angetriebenen Station-Apparat der „Kalliope-Werke“ in Dippoldiswalde ausgeführt. Ein origineller Kollon sowie verschiedene Ansprachen trugen zur Erheiterung und Belebung des einen harmonischen Verlaufes genommenen Abends bei.

Normal-Uniform für freiwillige Feuerwehren. Die Verschiedenheit in der Uniformierung der freiwilligen Feuerwehren im Königreiche Sachsen hat dem Bundesausschuß des Bundesverbandes Sächsischer Feuerwehren Veranlassung gegeben, sich näher mit der Sache zu befassen. Das Ergebnis dieser Erörterungen war die Aufstellung einer Normaluniform,

bei der alles Ueberflüssige vermieden und allem Zweckmäßigen Rechnung getragen worden ist. Die Einführung dieser Normaluniform ist allen Verbandswehren zur Pflicht gemacht worden. Vor allen Dingen wird durch dieses Vorgehen jeder Anlaß zu Mißgeleit über das äußere Auftreten von Wehren beseitigt.

Die Wahl von 4 Mitgliedern des Bezirksausschusses infolge Ablaufs der Wahlperiode, und zwar eines städtischen Vertreters an Stelle des Herrn Bürgermeisters Wittig-Rabenu, eines ländlichen Vertreters an Stelle des H. B. Tammner-Hördergerdors, eines Vertreters der Pöpselbesten an Stelle des Fabrikbesizers Dr. Otto Kaufmann in Niederfelditz und eines frei zu wählenden Mitgliedes an Stelle des Baumeisters Tammner-Pöschke erfolgte durch Stimmzettel. Die ausscheidenden Herren wurden sämtlich mit überwiegender Mehrheit wiedergewählt. Dem Bezirksausschuß gehören ferner noch an; Bürgermeister Voigt-Tharandt, H. B. Rudelt-Deuben, Fabrikbesitzer Langelott-Coschbaude und Freih. v. Kopfer-Preußitz. Zu Reksauschuß wurde wiederum Mühlenbesitzer Eger-Deuben gewählt.

Über die Rechnung über die Verwaltung des Bezirksvermögens auf das Jahr 1909 referierte Bürgermeister Wittig-Rabenu in der letzten Bezirksitzung. Danach betragen die Aktiva insgesamt 671 130,53 Mark, denen an Passiva 422 922,30 M. gegenüberstehen, so daß ein Vermögensbestand von 248 208,23 M. gegenüber ursprünglich 158 681 M. zu verzeichnen ist, also ein Mehr von 69 427,23 Mark und gegenüber dem Vorjahre ein Mehr von 461 M. Der Abschluß kann als ein sehr günstiger bezeichnet werden. Nach kurzer Debatte wurde die Rechnung richtig gesprochen.

Sein 20jähriges Weimarer-Jubiläum bei der Firma Stahlfabrik Ernst Wolf u. Co. in Kleinölsa beging am Donnerstag Herr Otto Querner aus O. H. A. Aus diesem Anlaß wurde der Jubilar von der Kgl. Amtshauptmannschaft mit einem Diplom ausgezeichnet. Für seine der Firma geleisteten treuen Dienste erhielt er von seinem Chef eine wertvolle goldene Uhr.

Die Stadt Dippoldiswalde feiert im Jahre 1911 ihr 700jähriges Bestehen.

Ein Schadenfeuer ist in der Nacht zum Mittwoch in der Maschinenfabrik von Ratscher in Deuben ausgebrochen. Es wurde das Gefährdgebäude genannter Fabrik bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt. Am Brandherde waren drei Feuerwehren erschienen.

Ein vierjähriger Knabe in Grottdorf l. E. bemühte sich, mit einer Scheere einen verknöteten Bindfaden zu lösen. Hierbei fuhr er sich mit der Schere derart ins rechte Auge, daß dieses zertrübt wurde.

Rodelunfälle. Beim Rodeln schwer verunglückt ist der Obersekundaner P. auf der Rodelbahn beim Bismarkturm in Dresden-Blauen. — Auf der Rodelbahn in Niedergorbitz wurde der Invalide B. von einem Rodelschützen erfaßt und umgerissen. Er erlitt erhebliche Verletzungen.

Einen Selbstmordversuch machte in der Nacht vom 2. zum 3. Feiertage der Schweizer K. in Burkhardtswalde. Auf dem Nachhausewege vom Tanzboden hatte ein Mädchen seine Begleitung abgesehen und dafür die eines Soldaten angenommen. Aus Verzweiflung darüber schoß er sich eine Kugel in die Schläfe. Schwerverletzt wurde er in das Wilddrucker Bezirkskrankenhaus eingeliefert. Bis heute ist es noch nicht gelungen, das Geschloß zu entfernen. Nur seiner robusten Körperkonstitution ist es zu danken, daß er noch am Leben ist. Der Betreffende gibt neuerdings einen Selbstmordversuch durchaus nicht zu. Auch vom Geschloß weiß er nichts. Er ist bei voller Befinnung und befindet sich leblich wohl.

Der Redakteur des „Meißner Tageblattes“ erhielt dieser Tage, wahrscheinlich als Neujahrsgruß, folgende Postkarte und schreibt darüber im genannten Blatte: Kritikers Erdemwallen! Bar Scheiterung unserer Theaterfreunde drucken wie die nachstehende Postkarte, die uns aus Berlin zugegangen ist, wörtlich hier ab: „Nachdem ich bereits mehrermale die Stiehlblüten ihrer Rezensionen gelesen, rate ich Ihnen, trotz Ihres Professors das Kritizieren zu unterlassen. — Denn Sie sind ein Dops. Ein Amateurlitiker kann einem Schauspielers keine Exzellenz untergraben und wollen Sie doch nicht behaupten, daß Meißner mehr verlangen kann, was dort infolge der miserablen Sagen geboten wird. Sie vergleichen immer Dresden mit Meißner oder umgekehrt. — Sie Kindvieh Professor Winter. Man müßte Ihnen die Schnauze blutig schlagen. Ein Agni.“ Sollte dieser Agent der Bieserant für das Meißner Stadttheater gewesen sein.

Kleine Notizen. Beim Räumen einer Düngrube in Freiberg wurde der Leichnam eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts geborgen. Die Kindesmutter wurde bereits ermittelt und wegen Verdachts des Kindesmordes vorläufig festgenommen. — Aus Furcht vor Strafe hat sich der 13jährige Schüler Pöpschig aus der Wohnung seiner

Angehörigen in Leipzig-Sellerhausen entfernt und wird seitdem vermißt. — Bei einem schweren Schlittenunfall wurden der Gutsbesitzer Ross aus Grünau bei Rößwein lebensgefährlich verletzt, die Ehefrau und ein anderes Ehepaar erlitten leichtere Verletzungen. — Tödlich verunglückt ist der auf dem Steinlohlenwerk Vereinsglied in Delitzsch l. E. beschäftigt gewesene 17jährige Tagearbeiter Ditz aus Reudbifel. Er wurde beim Oelen der im Gange befindlichen Transmission erfaßt und mehrere Male um die Welle geschleudert. — Von einem plötzlichen Tode wurde der Lokomotivführer Höfe in Baugen erfaßt. Der im 67. Lebensjahre stehende Mann war von einer Leiter gefallen und hatte sich innere Verletzungen zugezogen. — Der 54 Jahre alte Rutscher Pöschke hatte beim Durchgehen seiner Pferde schwere Verletzungen erlitten, die seinen Tod herbeiführten. Er war bei Stadigutbesitzer Jodusch in Baugen in Stellung. — Der Bahnarbeiter Römisch in Wilsenbrand kam beim Rangieren zwischen die Puffer, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Er starb bald darauf. — Von der Rittauer Polizei wurde ein 25 jähriger Bädergelle aus Choyra wegen Diebstahls verhaftet. Der Verhaftete soll ferner sich durch Äußerungen verdächtig gemacht haben, den Ruppardorfer Raubmord verübt zu haben.

Dresden. Auf der Coschäger Straße brach die 54 Jahre alte Rentnerfrau Pauline Kaufmann zusammen und blieb bewusstlos liegen. Man brachte sie nach dem Restaurant „Hoher Stein“, wo sie alsbald ihren Geist aufgab infolge eines Herzschlags.

Auf dem Altmarkt in Dresden stieg eine etwa 25 Jahre alte Frau in eine Droschke ein und wünschte nach dem Wäsen Hirsch gefahren zu werden. Dort angekommen, äußerte sie zum Kutscher, er möge sie nun nach dem Hauptbahnhof fahren. Beim Eintreffen der Droschke am Bahnhof sand man die Insassin bestimmungslos vor. Sie hatte sich mit Bitterkleeöl zu vergiften versucht.

Die Aviatiker Grabe und Kahnt vollführten am Freitag mehrere wohlgelungene Flüge.

Der Abschluß der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Dresden dürfte sich dieses Jahr günstiger gestalten als in den Vorjahren. Die Dividende wird auf 3-4 Proz. geschätzt.

Die während der Hygiene-Ausstellung zu erwartende Ueberfüllung der Dresdner Hotels, Gasthöfe etc. hat u. a. bereits verschiedene spekulative Geister beschäftigt. So tauchen jetzt Persönlichkeiten auf, die mit der Organisation der Vermietung von möblierten Zimmern Geld verdienen wollen. Sie bieten sich Leuten, die möblierte Zimmer zu vermieten haben, an, ihnen für einen gewissen Betrag jeweils Mieter zu besorgen. Sie führen sich dabei mit der Erklärung ein, daß sie im Auftrage der Ausstellung handelten. Dies ist natürlich unwahr und Anzeigen sind bereits erstattet worden. Die Ausstellung hat selbst eine Organisation ins Leben gerufen, welche die Unterbringung der Fremden bewirkt.

Die Kreter wollen dem König von Griechenland die Ausdehnung der griechischen Gesetze auf Kreta erbitten.

Für dasselbe Geld

Können Sie schlechte oder gute Ware kaufen, es kommt nur darauf an, was Sie wählen. Lassen Sie sich durch eine angeblich „eben so gute“, in Wirklichkeit aber minderwertige Nachahmung täuschen, dann ist Ihr Geld schlecht angewendet.

Verlangen Sie aber

ausdrücklich Rathreiners Malzkaffee, dann haben Sie die absolute Garantie dafür, daß Sie für Ihr Geld die beste und seit über 20 Jahren bewährte Sorte Malzkaffee erhalten.

Also Vorsicht!

Rathreiners Malzkaffee ist nur in geschlossenen Paketen mit dem Bild des Pfarrers Kneipp.

Der Gehalt macht's!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die parlamentarische Hochsaison im deutschen Reich beginnt mit der kommenden Woche. Dann nimmt der Reichstag seine Arbeiten wieder auf, und gleichzeitig mit ihm tritt der preussische Landtag zu einer neuen Session zusammen. Auch mehrere andere bundesstaatliche Parlamente treten jetzt in Tätigkeit und gegen Ende dieses Monats wird der Landtag von Sachsen-Weimar eröffnet. An parlamentarischen Ereignissen und Reden haben wir in den kommenden Wochen also eher einen Überfluß als einen Mangel zu gewärtigen. Welchen Verlauf die Verhandlungen aber auch im einzelnen haben werden, sie werden alle unter dem Einfluß der diesjährigen Reichstagswahlen stehen. Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus; so früh vor dem mutmaßlichen Wahltermin hat aber kaum je eine so lebhaftige Wahlagitatio geherrscht wie dieses Mal. Hunderte von Reichstagskandidaturen sind von den verschiedenen Parteien schon aufgestellt, und das erste Tausend Kandidaten ist längst überschritten. Wünschenswert ist es natürlich, daß der Reichstags-Wahlkampf möglichst wenig in die Verhandlungen des Reichstags und der Einzellandtage hineinbricht. Liegen im wesentlichen auch nirgends Gegenstände vor, welche die Gemüter in besondere Erregung zu versetzen geeignet wären, so fehlt es doch auch nirgends an geschickter Berichterstattung, deren erprobte Gestaltung und Verabschiedung dem Geiste und dem Können der Reichs- und einzelstaatlichen Vertreter breitesten Spielraum gewährt.

Was die bevorstehenden Reichstags-Arbeiten im besonderen betrifft, so herrscht allgemein die Annahme, daß mehrere Gegenstände unerledigt bleiben würden. Das gilt besonders von den Entwürfen des Arbeitsamtes und des Heimarbeiter-Gesetzes. Zweifelhaft ist auch das Schicksal der Reichs-Verkehrsordnung; dagegen legt die Regierung den größten Wert auf die Verabschiedung des Wertzuwachs-Steuerentwurfs, der Novelle zum Strafgesetzbuch und der elsass-lothringischen Verfassungs-Vorlage. Die letztere soll alsbald nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen zur ersten Lesung gelangen. Einen breiten Raum in den Verhandlungen wird die zweite Etappenlesung einnehmen, mit der man im letzten Januarbericht beginnen zu können hofft.

Die preussische Staatsbahnverwaltung hat eine einheitliche Schreibweise für ihre Stationen angeordnet. Hauptsächlich sind der Verfügung Besprechungen mit der Post vorangegangen, damit kein Zwiespalt in der Schreibweise zwischen den beiden Verkehrsbehörden entsteht. Freiherr v. Gagern, der großherzoglich hessische Gesandte in Berlin, ist Dienstag gestorben. Freiherr v. Gagern ist 67 Jahre geworden. Sein Vater war der berühmte Präsident der 1848er Nationalversammlung in Frankfurt. Seit 1908 war v. Gagern Bundesratsbevollmächtigter in Berlin. Am den Erlaß eines Beamten-Gesetzes in Preußen nach dem Vorbild Bagerns und Badens sowie des Reiches wollen laut „Post, Ztg.“ die verschiedenen Beamten-Vereine der Monarchie eine Petition an das Abgeordnetenhaus richten und gleichzeitig eine umfassende Agitation nach dieser Richtung entfalten. Ein solches Gesetz, das alle Fragen des Beamtenrechts, das Disziplinarrecht, Petitions-, Vereins-, Versammlungsrecht usw. einheitlich regeln soll, wird schon seit 30 Jahren auch im preussischen Parlament lebhaft gefordert.

Portugal.

Die Gegenrevolution scheint sich für diesmal auf eine verhältnismäßig harmlose Ministerkrise zu beschränken. Der ebenso gelehrte wie zerstreute Ministerpräsident Braga wird von den Führern der großen radikalen Arbeiterpartei unter Machado dos Santos aufgefordert, zu seinen wissenschaftlichen Studien zurückzukehren. Einen Nachfolger brauchte Braga erst nach der Einberufung der Cortes zu erhalten; dringend notwendig sei die schleunige Befehung der Ministerien der Justiz und des Innern mit energischen Männern, auf welche die Bourgeoisie keinen Einfluß zu gewinnen vermöchte. — Dabei tut die Regierung, was sie kann, um sich durch Arbeiterdemonstrationen, durch Aufhebung von Lebensmittelsteuern usw. gerade die Gunst des Proletariats zu erwerben.

England.

Die Deutschen-Hege können die Londoner Blätter nun einmal nicht lassen, und wenn sie zur Erreichung ihres Zwecks auch zu komplett wahnwitzigen Unterstellungen greifen müssen.

So reden mehrere von ihnen jetzt von einem geheimen deutsch-russisch-japanischen Abkommen, das nichts geringeres als die Austreibung Chinas zum Ziele hat, wenn dort über kurz oder lang einmal die Revolution ausbricht. — Man erkennt aus dieser Behauptung, wie schwer den Engländern die durch die Potsdamer Begegnung bekräftigte deutsch-russische Annäherung in den Ohren klagt. Sie möchten Frankreich gegen Deutschland aufwiegen, und dieses am liebsten in kriegerische Verwicklungen fügen. Es wird Frankreichs Rührung in der Agadir-Frage gelobt und erklärt, daß Deutschland seine Forderungen immer nur mit der Faust am Degenknopf erhebe, und daß die Möglichkeit zur Abklärung deshalb ausgeschlossen sei. Auch fehlt es nicht an dem Versuch, durch die Behauptung, Deutschland habe während der Orientkriege in kriegerischer Gebärde in Petersburg zugunsten der Annetion Bosniens und der Herzegowina durch Österreich interveniert, in Russland Mißstimmung gegen Deutschland zu erwecken. Die ganze Art der Verteilung verurteilt sich so sehr, daß es überflüssig ist, ein Wort der Abwehr zu sagen. — Der greise Joe Chamberlain, der schon seit Jahren kränkelnd liegt, augenblicklich so schwer an seinem glücklichen Leiden darnieder, daß er die geplante Übersiedelung nach Südrussland aufschieben mußte. — Zwei englische Kriegsschiffe, die während der Meuterei der brasilianischen Marine im Hafen von Rio de Janeiro lagen, erhielten durch Kanonenschüsse der Meuterer Beschädigungen. Die Befehung blieb glücklicherweise unversehrt. England wird natürlich bei der brasilianischen Regierung Schadenersatz-Ansprüche geltend machen.

Kleine politische Nachrichten.

Die türkische Regierung wird demnächst den Bau von 30 kleinen Kanonenbooten zur Überwachung der Küsten des Roten Meeres ausschreiben. Zehn Kanonenboote, acht für den Persischen Golf und zwei für die albanische Küste, besetzte das Marine-Ministerium bei England. — Der Aufstand der Druzen soll durch vierjährige Kämpfe bei Keraf vollständig erstickt worden sein. Die Druzen begannen mit ihren Unruhen, als die Albanesen damit aufhörten; jetzt sind also diese wieder an der Reihe. — Die persönliche Stellung des Königs Georg von Griechenland läßt zu wünschen übrig; die Führer aller politischen Parteien hielten sich demonstrativ von den Festlichkeiten fern, die aus Anlaß des Geburtstages des Königs veranstaltet wurden; auch wurden dem Könige weder persönliche, noch telegraphische Glückwünsche übermittelt. — Ein großer Teil der französischen Blätter ist mit der Haltung der englischen Regierung gegenüber der Republik unzufrieden. Die Vertreter der gegenwärtigen Regierung kritisieren nicht Deutschland, sie überlassen das der Presse, und setzen nicht so lebhaft die „Entente“ mit Frankreich, wie man es sich in Paris wünscht.

Der jüngste russische Defraudant ist der Chef der Wladivostoker Festungs-Ingenieure General Schigolowski, der wegen Veruntreuung von 2 Millionen Rubeln Staatsgelder verhaftet wurde. — In der russischen Duma hat das Russentum die erdrückende Mehrheit, außerdem werden die wenigen freihändlerischen Abgeordneten durch den Reichsrat mundtot gemacht. Der der gemäßigten Oktobristen-Partei angehörige Präsident Guttschow erklärte infolgedessen, daß die Durchführung von Reformen durch die Duma ganz ausgeschlossen sei, und daß das vielversprechende Programm der Session lediglich auf dem Papiere stehe und aus Rücksicht auf die nächsten Wahlen aufgestellt sei. — Gegen den Kaiser von Japan hat eine Verschwörung bestanden, wie sich aus dem Eingekindnis der Angeklagten in einem geführten Prozeß ergab. Die Angeklagten erklärten auch, daß sie nach der Ermordung des Mikado sämtliche Minister umgebracht haben würden. Es handelt sich hier um verbrecherische Pläne, die auf koreanische Anstiftung zurückzuführen sind.

Der alte Herr.

Bei jeder Erkrankung des mehr als achtzigjährigen Kaisers Franz Josef spielen sich jetzt in Wien die gleichen Szenen ab, wie man sie in den achtziger Jahren in Berlin beobachtet konnte, als Kaiser Wilhelm I. den Neunzigern sich näherte. Bei jedem neuen Anfall trat die Befürchtung hervor, das hohe Alter könnte eine Krise herbeiführen, die dem Leben des großen Monarchen ein Ende bereiten würde. Und was wollte dann werden? Kaiser Franz Josef ist heute um zehn Jahre jünger, wie I. Z. Kaiser Wilhelm,

aber die politische Situation ist in der habsburgischen Monarchie viel komplizierter wie bei uns. Und das verstärkt die Bewegung, die an der Donau eine jede Krankheitsnachricht herorrufft. Kein lebender Monarch hat das ertragen, was Kaiser Franz Josef vom Gesichts befrieden war. Regenten sorgen verbanden sich mit Familienfragen in geradezu auffallenden Maße. Daß die Gattin, der einzige Sohn, ein Bruder auf gemaltene Weise ums Leben kamen, ist schon bei gewöhnlichen Sterblichen eine außerordentliche Seltenheit, für einen Fürsten ist eine solche Tatsache mehr wie außergewöhnlich. Und man versteht den Schmerzeneruf, den der Kaiser bei der Kunde von der Ermordung seiner Gemahlin ausstieß: „Mir bleibt auch gar nichts erspart.“ Wenn diese seelischen Schläge auch die Gesundheit des Kaisers zermürben hätten, man brauchte sich nicht zu wundern; aber bei solchen Charakteren gibt die Erkenntnis Kraft, daß sie leben müssen zum Besten ihres Volkes. Und so hat auch Kaiser Franz Josef selbstlos weiter gewirkt.

Niemand wird die große Bedeutung des Lebens des alten Kaisers für die innere, wie die auswärtige Politik Österreich-Ungarns, ja für die ganze europäische Lage freilassen. Uns Deutschen speziell ist der bejahrte Monarch der reueste Verbündete, der auf Grund seiner Lebenserfahrungen der größte Friedensfreund ist und in abgeklärter Ruhe alles betrachtet, was an ihn herantritt. Die Herausforderungen, welche während des serbischen Konfliktes von Russland ausgingen, waren wohl geeignet, einen jüngeren Monarchen zu einem Gegenstoß zu veranlassen; Kaiser Franz Josef ist sich immer gleich geblieben. Eine solche Natur ist für den allgemeinen Frieden von größter Bedeutung. Wir wissen auch, daß zur Zeit König Eduards die englische Politik, und dann der König selbst, mit bestimmten Anträgen an den österreichischen Monarchen herantraten, der indessen alle diese Bestrebungen zurückwies. Erstausmaß war die Ruhe, welche der Kaiser gegenüber den inneren Wirren entfaltet. Die Ungarn, die ihm so unendlich viel verdanken, haben ihm wenig Freude bereitet, sie vergaßen zum Teil sogar die Ehrerbietung, die jeder anständige Mensch dem Greisenalter schuldig ist. Und von den Czaren und anderen Nationalitäten bleibt ebenfalls genug zu berichten übrig. So leicht findet sich kein Fürst, der bei allen derartigen Zwischenfällen seine Gelassenheit treu bewahrt, der um des großen Ganzen willen seine persönlichen Empfindungen schweigen heißt. Wenn im Inneren Österreich-Ungarns so viele Steine aus dem Wege geräumt sind, die eine erprobte Entwicklung hinderten, so war es des Kaisers Verdienst, nicht das seiner Minister.

Bei jeder neuen Krankheitspost wenden sich die Augen auf den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, des Kaisers Neffen, über den sich die Meinungen gegen früher ganz gewaltig geändert haben. Man sah einst in ihm einen Mann, den man in Wiener Mundart recht wenig schmeichelhaft als einen „Trottel“ bezeichnet, hat inzwischen aber erlangt, daß eine vollkommene Täuschung vorlag. Der Erzherzog ist ein Mann der Energie im militärischen, wie im bürgerlichen Leben, er hat das erst wieder in den letzten Tagen des alten Jahres bei seinem Besuch in Budapest bewiesen, wo er den Herren Magyaren durch den Mund des Ministerpräsidenten kurz, aber bestimmt die Wahrheit sagte, wie sie in der ungarischen Hauptstadt lange nicht gehört ist. Man hat gemerkt, daß der einstige Kaiser kein milder Vater ist, wie Kaiser Franz Josef, daß er auch ein Herr werden kann, der, wenn es einmal sein muß, fest zugreifen versteht. So sind heute die Zukunftsaussichten für die habsburgische Monarchie geklärt, aber vor allem wünschen wir, daß dem alten Herrn noch manches Jahr seines friedlichen und väterlichen Regiments beschieden sein möge, das von Segen auch für ganz Europa ist.

Aus aller Welt.

Die sieben Rixdofner. Die Polizei in dem Berliner Vorort Rixdorf nahm sieben Rixdofner fest, die in den letzten Monaten wiederholte Einbrüche und Diebstahlthaten verübt hatten. Die Bengel waren zehn bis vierzehn Jahre alt. Aus dem Erds ihrer Spitzbübereien besuchten sie Kinematographentheater und machten sich andere Vergnügungen. — Injame Bundesreiche sind mehrfach gegen Automobile und Eisenbahnzüge verübt. Verschiedene Personen sind dabei verletzt worden.

Evva.

Novelle von Helmut von Mox.

3)

(Nachdruck verboten.)

Mit einem kaum merklichen Reigen des hübschen Kopfhorns nur erwiderte sie die Verbeugung Schweighoffs, und dann wandte sie sich langsam ihrem Vetter Kurt zu, der ebenfalls gekommen war und mit Harry plauderte.

Niemand mochte etwas Auffälliges erblickt haben in der Art, wie sich die beiden begrüßten. Und da der Diener eben jetzt meldete, daß das Essen aufgetragen sei, bemerkte auch niemand die plötzliche Schweigamkeit von Professor Ellangers jungem Assistenten. Der Hausherr hob seinen Arm in den des Sanitätsrats und führte ihn an die Tafel. Harry folgte mit Doktor Herbert Schweighoff, und Eva ging mit ihrem Vetter als Letzte hinüber. Wie sonst scherzte Kurt von allen möglichen Dingen und machte dem jungen Mädchen eifrig den Hof. Aber seine harmlosen Späße wurden nicht so gut aufgenommen, wie er es gewohnt war. Ueber einen Mangel an Aufmerksamkeit konnte er sich freilich nicht beklagen, und es setzte ihn beinahe in Verlegenheit, Evas Blicke so unausgesetzt auf sich gerichtet zu sehen. Er konnte ja nicht abnen, daß es nur deshalb geschah, weil sie dem Anblick eines anderen Antlitzes entgegen wollte — weil sie die bedrückte Miene Schweighoffs nicht leben mochte, der ihr gerade gegenüber saß. Aber es verwirrte ihn um so mehr, als sie auch bei den gelungensten seiner Einfälle unverändert ernst blieb. Nicht einmal ein schwaches Wächeln belohnte seine geistigen Anstrengungen, und als das junge Mädchen ihm ein paar mal mit ganz unmotivierter Schürfe widersprochen hatte, gab er bitter getränkt seine Bemühungen auf, ihr zu gefallen, und legte seine belebigen Besuche durch ein tiefes Schweigen an den Tag.

In Eva aber, die äußerlich so kalt und gelassen schien, sah es seltsam aus.

Sie wachte nicht mehr, was sie von ihrem eigenen Denken und Empfinden halten sollte. Heute morgen, —

als sie — als sie der andere lächelte, da hatte sie's mit beängstigender Gewissheit zu fühlen gemeint, daß sie ihren Vetter liebte. Und nun — nun erriepste sie sich mehr als einmal auf der Frage: Ist es möglich, daß er immer so dumm und so witzlos war? — Ist es möglich, daß ich je an seinen Platschereien Gefallen gefunden habe? — Und wie sie sich auch dagegen wehrte, gewaltsam drängte sich ihr die Erkenntnis auf, daß sie der Tat dieses Doktors doch etwas verdankte, daß sie heute lebend geworden war. Nie zuvor hatte sie so klar erkannt, daß ihr Vetter in seiner einfältigen Güte nur den Beifall geliebt hatte, den sie seinen Reden spendete, und daß sie sich im Grunde trotz der langen Bekanntschaft, und obwohl sie so dicht nebeneinander aufgewachsen, ganz fremd geblieben waren. Einmal später wäre ihr diese Erkenntnis sicherlich gekommen — aber wohl dann erst, wenn es zu spät gewesen wäre. Denn sie hätte Kurt ja gebeiratet, wenn nicht — wenn jenes Schreckliche nicht geschehen wäre.

Ach, es war alles so wirr in ihr, und es war so qualvoll, hier zu sitzen und Gleichgültigkeit heucheln zu müssen. Wenn sie an die Zukunft dachte, an die Zeit, die nun kommen würde, so hätte sie aufweinen mögen vor Verzweiflung. Aber eins wußte sie: daß sie diesen Doktor haßte — haßte aus dem Grunde ihres Herzens!

Das allgemeine Tischgespräch hatte sich fast nur um das nächstliegende Thema gedreht; man sprach von dem Erholungsheim für krankliche Kinder unbemittelter Leute, dessen ärztlicher Leiter Herbert Schweighoff werden sollte. Herr von Sidow war der eigentliche Begründer der wohlthätigen Anstalt und ihr Protector. Es war ein Lieblingsgedanke seiner Frau gewesen, den sie selbst nicht mehr hatte zur Ausführung bringen können. Nach ihrem Tode erst hatte Herr von Sidow die Stiftung ins Leben gerufen, der er nicht nur große Opfer in Geldunterstützungen, sondern auch an Zeit und Arbeit brachte.

So sehr sich Eva auch durch die Aufmerksamkeit, die sie ihrem Tischherrn schenkte, abzulenkten suchte, konnte sie doch nicht verhindern, daß sie vieles von dem vernahm, was Doktor Schweighoff sagte. Und es erfüllte sie merkwürdigerweise mit Jörn und Erbitterung, daß alles um so

vielen tiefer und länger war als das, was ihr Vetter angeregt. Warum war denn auch Kurt gar so einfältig! Er war gewiß ein braver Mensch. Aber wenn man so wenig Geist hatte, sollte man doch auch lieber etwas weniger reden und nicht witzig sein wollen. Ach — was fragte sie im letzten Grunde danach. Sie wußte überhaupt nicht mehr, was sie noch interessierte und was ihr gleichgültig war. Immer heftlicher wünschte sie das Ende des Essens herbei, und es bedeutete ihr eine unendliche Erleichterung, als endlich das Zeichen zur Aufhebung der Tafel gegeben wurde.

Der Sanitätsrat mußte noch zu einem Patienten in die Stadt, und Doktor Schweighoff beeilte sich, mit ihm aufzubrechen. Kein Wort — keine Silbe war zwischen ihm und Eva gewechselt worden. Er trennte sich mit einer stummen Verbeugung von ihr, wie er sie durch eine stumme Verbeugung begrüßt hatte. Und auch Kurt, dem die Szene so gründlich verdorben war, daß er nicht allein zurückbleiben mochte, verabschiedete sich in einer Weise, die ihr zeigen sollte, wie tief sie durch ihre Benehmen sein Herz verwundet hatte.

Harry geleitete die Gäste bis an die Treppe, während Herr von Sidow sich in sein Arbeitszimmer zurückzog. Als der junge Mann in den Speisesaal zurückkehrte, angeregt und heiter, stand Eva am Fenster und sah schwermütig in den Park hinaus. Sie hatte über die Lösung all der Wirren gegrübelt — und ein Gedanke hatte sich ihr dabei aufgedrängt. Sie hatte von dem Geschehnis des Morgens schweigen können, solange sie nichts von dem Attentäter wußte und annehmen mußte, daß sie ihm nie wieder begegnen würde. Nun sie ihn aber kannte — durfte sie da die Verlobung, die er ihr angetan, als die Tochter eines Edelmannes ungerührt lassen? Gab es nicht ungeschriebene Befehle der Ehre, die es ihr zur Pflicht machten, die Schmach durch andere sühnen zu lassen; da sie selbst als schwaches Mädchen nicht dazu imstande war?

Ihr Bruder hatte sich inzwischen über die Auffüge mit Früchten gemacht, die noch auf der Tafel standen, und einen Apfel so kunstvoll geschält, daß die Schale als eine einzige lange Spirale auf das Tischschiff niederfiel. Jetzt sagte er, während er ein Stück der erfrischenden Frucht in den Mund schob:

Die streikenden Wiener Schneider haben Ausschreitungen begangen, Arbeitswillige wurden von ihnen auf offener Straße geprügelt. In ein Konfektionärgeschäft, in dem gearbeitet wurde, versuchte ein Haufen Streikender einzubrechen. Die Polizei trat ihnen aber entgegen und verhaftete die meisten.

Der Schnee liegt in Tirol und Borsberg noch immer so hoch, daß der Eisenbahnverkehr streckenweise gehemmt ist. Es sind auch verschiedene Entgleisungen vorgekommen. Mit dem Schnee kommen auch die Unfälle beim Rodeln. Bei Marburg sind zwei Studenten schwer verunglückt.

Seit dem Ausfluge des Ballons „Hildebrandt“, mit dem Rechtsanwalt Kohrs und dem Profaristen Kinkel an Bord, aus Berlin ist nunmehr eine Woche verlaufen, ohne daß eine beglaubigte Meldung von ihrem oder ihres Ballons Verbleib eingegangen ist. Man muß also nun damit rechnen, daß die beiden Männer in den Fluten der Ostsee ein kaltes Grab gefunden haben. — Ein Rest des deutschen Kaisers, der 19 Jahre alte Prinz Sigismund von Preußen, arbeitet an dem Modell eines Aroplan-Apparates, wie ein richtiger Gewerbegehilfe. Im Frühjahr will der junge Prinz den Apparat erproben.

Wettersturz in Amerika. In den Vereinigten Staaten ist laut „Berl. Tgbl.“ ein schwerer Wettersturz eingetreten. In New-York herrscht eine ungewöhnliche Wärme, die von dichtem Nebel begleitet ist. Durch den Nebel werden der Schifffahrt im Hafen große Schwierigkeiten bereitet, namentlich das Laden der Dampfer wird erschwert. Gleichzeitig herrscht im Westen große Kälte. Schwere Schneefälle haben empfindliche Verkehrsstockungen zur Folge. In vielen Städten, besonders in Chicago, sind Menschen erfroren.

Eine Anarchistenjagd in London. Tausend Polizisten wurden gegen die anarchischen Verbrecher von Houndsditch aufgebotsen, die auf ihre Verfolger feuerten, mehrere Beamte verwundeten und nur schwer überwältigt werden konnten. — Bei dem Versuch, die Eindringlinge von Houndsditch festzunehmen, wurden bekanntlich am 17. v. M. drei Polizisten getötet, während ein von seinen Spießgesellen verächtlich erschossener Räuber später als russischer Polizeibeamter rekonstruiert wurde, der mit den Anarchisten gemeinschaftliche Sache gemacht hatte. Der ganze Häuserblock von Houndsditch wurde jetzt von Beamten der Polizei und schottischer Garde abgsperrt, weil bekannt geworden war, daß sich zwei der Verbrecher „Peter der Rote“ und „Fritz“ in ihm aufhielten. Am 4. Uhr morgens begann die Polizei ihren Streifzug und umschloß das fragliche Gebäude. Um 8 Uhr begann ein regelrechtes Feuergefecht zwischen den Polizisten und den verzweifeltsten Anarchisten. Andauernd hörte man Schüsse aus Brownings- und Polizeipistolen. Die Anarchisten schossen aus dem belagerten Hause langsam, aber mit großer Sicherheit und verwundeten mehrere Polizeibeamte schwer. Als noch 60 Mann Soldaten erschienen waren, wurde das Haus durch die Schüsse teilweise zerstört, ohne daß die in einem Hinterzimmer verborgenen Anarchisten sich ergaben. Die Polizei beschloß, um nicht unbeteiligte zu gefährden, das ganze Haus, in dem sonst nur ehrbare Leute wohnen, auszuräumen.

Die flugen Vestalinchen. Am Neujahrstage erschien im Westen eine junge Zigeunerin und sagte den Frauen und Mädchen wahr. Einen ganz besonders sicheren Zukunftsspruch versprach sie jeder extra, wenn sie ihr die drei wertvollsten Gegenstände ihres Besitzes auf einen Tag überlasse. Wirklich bekam sie mancherlei Wertachen und ward natürlich nie wieder gesehen. — Einem grauzigen Selbstmord beging ein junges Mädchen auf Helgoland, indem sie sich von der Klippe herab ins Meer stürzte.

Einen raffinierten Giftmordversuch melden amerikanische Zeitungen. Eine neidische Freundin sandte einem jungen Brautpaar in Cumberland im Staate Maryland eine Schachtel mit Kaugummi, nach dessen Genuß beide tot aufgefunden wurden. Der Gummistoll mit Zyanalkali vergiftet gewesen sein. — Es ist wohl anzunehmen, daß es sich hier um eine winterliche „Ute“ handelt, denn so leicht kann ein solches Präparat nicht hergestellt werden. Die Attentäterin mußte ja doch auch mit der sofortigen Festnahme rechnen. — Die Unruhe in Paris ist noch nicht im geringsten behoben. Im Viertel Montmartre forderben in der zehnten Abendstunde halbwüchtige Burchen mit vorgehaltenem Revolver von einem Herrn seine Börse. Schnelle Hilfe verwehrte die Burchen. — Ein Pariser Schauspieler ward

auf offener Straße von einem angegrüneten Arbeiter, mit dem er zusammengefallen war, erschossen.

Eine Familientragödie, wie sie zum Glück außerordentlich selten ist, bildete die Unterlage eines Prozesses in Hamburg. Die Söhne eines Gymnasialprofessors, die von dem Gerichtshof als geistig nicht normal angesehen wurden, waren die Akteure. Der dritte Sohn, ein Kadett, war wegen fataler Streiche entlassen; sein jüngerer Bruder kam darauf zu ihm nach Wilhelmshaven, brachte ihm einen Revolver und nötigte ihn zum Selbstmord, damit er der Familie nicht noch mehr Schande mache. Der Schuß führte aber nicht den Tod des jungen Mannes, sondern nur seine Erblindung herbei. Ein anderer Bruder, ein Kaufmann, besuchte den Kranken und faßte den unglaublichen Entschluß, den Blinden mit Gift zu töten, um seinen Leiden ein Ziel zu setzen. Der vierte Bruder, ein Chemiker, der um Beschaffung von Gift angegangen war, sandte dies auch, doch auf dem Hamburger Postamt ging das Paket auf, und dadurch kam alles zur Kenntnis der Behörde. Auf fünf Monate erkannte das Gericht für den Kaufmann und den Chemiker, indem es als strafmildernd die moralische Minderwertigkeit der Angeklagten in Betracht zog.

Der Tod in der Silvesterfeier. In Deutsch-Eslau unternahm nach dem B. V. M. ein junger Leutnant einen Selbstmordversuch. Auf der Straße geriet er beim Nachhausegehen mit mehreren Personen in Streit, die ihn mißhandelten, nachdem sie ihm den Degen entrißen und diesen zerbrochen hatten. Der peinliche Vorfall hat in den jungen Mann den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden, reifen lassen. — In London ging eine junge deutsche Frau von achtzehn Jahren ins Wasser, die im letzten Herbst ihren Eltern entlaufen war, um einen Klavierlehrer heiraten zu können. Die Not kam bald, die Eltern wollten nichts mehr von ihr wissen, und so ging sie ins Wasser.

Bermischtes.

Die sozialdemokratischen Amerikasfahrer ernten für ihr Tun und Lassen jenseits des großen Wassers bei den Genossen daheim wenig Dank. Dem Abgeordneten Liebknecht wurde es schon verübelt, daß er die Zustände des freien Amerika nicht hoch genug über diejenigen des deutschen Reiches erhob. Der Abgeordnete Südekum hat es mit den Anhängern der radikalen Richtung aber ganz und gar verschüttet, weil er in einem New-Yorker Vortrage, dem auch viele Nicht-Sozialisten zuhörten, die Entwicklung der deutschen Städte und sogar die Wirkungen der Arbeiter-Versicherung feierte, das herrliche sozialdemokratische Parteiprogramm aber in die Tasche steckte.

Die offizielle Sprache. Nach dem offiziellen Bericht über die Neujahrfeier begab sich der Kaiser am Neujahrstage, gefolgt von den Prinzen und der „Maison militaire“ zum Zeughaus. War es unbedingt nötig, den deutschen Kaiser von einer „maison militaire“ begleiten zu lassen oder wußte das kaiserliche Hofmarschallamt keine andere Bezeichnung dafür? Der Ausbruch „militärisches Gefolge“ hätte zweifellos dasselbe gesagt wie der „maison militaire“.

Prinz Viktor Napoleon und seine Gemahlin, die Prinzessin Clementine, hielten am Dienstag, von Wien kommend, ihren Einzug in Brüssel. Die katholische Bevölkerung bereitet dem Prinzen, der seine Dispositionen in Rom so eingerichtet hatte, daß ihn der Papst nicht empfangen konnte, keinen besonders herzlichen Empfang.

Reichtum und Adel. Über Armut und Reichtum im Adel stellt Professor Reule von Stradonitz eine Betrachtung an, in der er die Meinung zurückweist, daß der Adel der Gegenwart in keiner überwiegenden Mehrzahl wohlhabend sei. Die Familien des neueren Briefadels (Offiziers- und Beamtenadel) seien niemals reich gewesen. Der Uradel und der ältere Briefadel sei zum großen Teil in den vielen Kriegen verarmt. Unter dem verarmten Adel befinden sich sogar laut Frsk. Tg. Geschlechter mit großen Namen. Der Verfasser ermahnt den deutschen Adel, die irrigen Auffassungen von der Notwendigkeit sogenannter „Standesgemäßen Auftriebs“, die allgemein weitverbreiteten Neigungen zu unnützem, aber verderblichem Luxus zu bekämpfen und auf eine Erziehung der heranwachsenden Geschlechtsfolgen zur Wirtschaftlichkeit den größten Wert zu legen.

Die Heimat der Industriearbeiter bleibt doch, wie genauere Untersuchungen ergeben haben, zum wesentlichen

Teil das flache Land. Der Nachwuchs der Arbeitermassen wendet sich keineswegs immer wieder der Industrie zu, die jungen Leute wollen es schon wieder besser haben, das heißt eine leichtere Tätigkeit, wie ihre Väter, und suchen daher solche Stellen auf. In die dadurch gerissenen Lücken in der industriellen Arbeiterschaft kommen dann vorwiegend immer wieder Leute aus kleinen Städten und vom Lande. Das erklärt den Bevölkerungsstillstand oder gar Rückgang in solchen Orten.

Von Berlin nach Magdeburg fährt der D-Zug zwei Stunden und in genau derselben Zeit erfolgte der Anflug der Leutnants Madenihun und Förster auf der gleichen Strecke. Diese brillante Leistung sollte vor allem den tollkühnen Aviatikern zu denken geben, die sich in Sentationsjahren überbieten und so viele Todesstürze herbeiführen. — Die Offiziere, die sich in den Luftfahrten ausbilden, arbeiten ebenso geräuschlos, wie sicher, und man hört von keinem ernstlichen Zwischenfall. Sie erstreben das praktisch Wünschenswerte und damit sollte es für überall genug sein.

Die amerikanischen fünf Millionen, die der Stahlkönig Carnegie zu einer Stiftung unter dem Protektorat des Kaisers für deutsche Lebensretter spendete, sind in der deutschen Presse allgemein als ein Akt großer Menschlichkeit und Nächstenliebe bezeichnet worden. Wir dürfen unsere Augen aber auch nicht davor verschließen, wie solche Stiftungen von den Amerikanern selbst betrachtet werden. Herr Carnegie hatte neulich, wie erinnerlich sein wird, 20 Millionen für eine Friedensstiftung geopfert, deren Ziele nicht so einfach sind, wie die der jetzigen Spende. In den Zeitungen drüber werden schon Anspielungen laut, wenn Europa so viel amerikanisches Geld erhalte, müßte es auch eine gewisse Rücksichtnahme auf die Vereinigten Staaten zeigen. Das sind erst Anspielungen. Hoffentlich hat es dabei auch sein Bemenden, und präsentiert uns das Amerikanertum nicht eine Rechnung für Herrn Carnegie's Millionen.

Die Kunst, Geld zu gewinnen, wird nicht umsonst gelehrt. In Berlin produziert sich jetzt ein Mann, der (mit Spielarten) zeigen will, wie man in Monte Carlo in zwei Wochen mit 50000 M. das Doppelte gewinnen kann. Es gab aber großen Spektakel, als die Zuschauer für ihre Kart-Entree auch die Darstellung seines Systems verlangten. Das war dem Ronne doch zu viel verlangt, die Unzufriedenen belamen ihre Kart wieder und muhten das Lokal verlassen. Das bloße Spiel auf der Roulette, ohne daß die Einzelheiten erklärt werden, kann natürlich nichts nützen. — Eine neue Spielbank soll von Franzosen in San Stefano bei Konstantinopel gegründet werden. Die Türkei, die Geld gebraucht, soll damit einverstanden sein.

Von der Berliner Silvesterfeier werden noch erbauende Nachspiele erwartet. Das Berßen mit Konfetti nahm in den Restaurants so ausgelassene Formen an, daß ganze Weinflaschen ausgeschüttet und den Damen oft die Kleider verdorben wurden. Manchen Ehemännern waren diese aus purem Übermut verursachten Ausgaben denn doch etwas zu reichlich, und sie fordern Schadenersatz. Um die „schlechte Zeit“ zu dekarieren, gab es in vielen Bierlokalen nur Wein oder Bombe und von einer bestimmten Stunde an nur noch Champagner zu mehr wie gepfefferten Preisen. Und dann jammert alles nachher über „Fleischnot“.

Das Amtsgericht in Charlottenburg hat die aus dem Allensteiner Prozeß vielgenannte Frau von Schönebeck, jetzt Weber, wegen Gattesschwäche entmündigt. Als Vormund verbleibt Rechtsanwalt Dr. Walter Braun, der bisher die Pflege ausübt hat. — In den goldhaltigen Distrikten der Eifel ist jetzt mit der Förderung des Gesteins begonnen worden. Daß in dem Quarz Gold enthalten ist, ist außer Zweifel, das genaue Verhältnis bleibt aber noch durch Sachverständigen-Untersuchung zu ermitteln.

Wurstuntersuchungen. Ein Prozeß gegen zehn Metzger in Rülhausen im Elsaß wegen Wurstverfälschung, es handelte sich um einen Zusatz von Pferdefleisch, hat laut Wolf. Tg. bemerkenswerte Folgen gehabt. Die tierärztliche Abteilung des hygienischen Instituts in Straßburg, welche die Wurst zu untersuchen hatte, hat herausgefunden, daß das bisher vorgeführte Verfahren bei der Wurstuntersuchung nicht zuverlässig sei. Es dürfte also nun ein neues angeordnet werden.

„Na, wie hat die der Doktor gefallen? Den Kurt muß die übrigen sehr gekränkt haben. Er machte ja'n paar Bemerkungen draußen. — Willst du nicht ein Stück Apfel?“

„Kein, ich danke.“
Hanna führte sich das Stück, das er der Schwester zu gebat, selbst zu Gemüt.

„Was ich sagen wollte — der Doktor ist übrigens hier aus der Stadt und sogar entfernt mit Göttinger verwandt. Er soll, glaube ich, die ganze Praxis erben. Kurt hat mir's gerhin erzählt.“

Schwigen.
„Eva — wollen wir nicht mal eine Reise nach dem Rand machen?“

Da beehrte sich seine Schwester um und lächelte matt.
„Du brauchst nicht zu denken, daß ich nicht auf das gehört habe, was du mir erzählst. — Aber ich muß dich etwas fragen.“

„Ja?“
„Nimm einmal an, es hätte mich — jemand — beleidigt. Bitterlich, indem er mich gegen meinen Willen — küßte. Wenn ich mich nun — sehr gekränkt fühle — und dir das erzähle — was würdest du da mit dem — dem Menschen tun?“

„Was ich tun würde? — Na — kannst du mich da fragen? Einen Keel, der es wagte, dich zu küssen, würde ich natürlich sofort vor meinen Söbel zwingen. Mit Blut müßte die Schmach abgewaschen werden. Der Keel wäre eine kalte Leiche, ehe er auch nur die Hand umdrehen konnte. Vorausgesetzt, daß er mich nicht vorher totmachten. Aber ich wollte ihm schon den Schädel spalten, dem —!“
Und er abmte mit dem Rest des Apfels einen grimmigen Hieb nach, ehe er ihn verpöste. Eva aber war ganz blaß geworden.

„Um Gottes willen — sag' nicht so gräßliche Sachen, Hanna! Es ist ja nur Spaß, aber ich kann es nicht hören.“
Es hätte sie wirklich ein Schwindel angefallen bei den gräßlichen Vorstellungen, die die Worte des Bruders in ihr geweckt. Nein — die ungeschriebenen Belege der Ehre mochten ja für andere ganz gut sein. Eva von Sidow aber

würde ihnen nicht gehorchen. Und mit Blut würde ihre Schmach nicht abgewaschen werden.

Das Erholungsheim für fränkliche Kinder lag im Herzen des Waldes, der zum Sidowischen Gutsbesitz gehörte. Ein schattiger Weg, zu dessen beiden Seiten die hohen Tannen als eine dicke Mauer standen, führte zum Gut hinüber. An sonnigen Sommertagen ging sich's gut hier in der Waldeshöhle an dem Bach entlang, dessen Wasser so klar war, daß man jeden Kiesel am Grunde sehen konnte, und der so behaglich murrte und schwachte. An seinem Rande standen die Heidelbeeren in Mengen, und hier und da leuchtete auch das Rot einer Erdbeere aus dem Grün.

Für die Kinder war's immer ein Fest, wenn es diesen Weg ging. Da konnte man sich gütlich tun an den Früchten, die der Wald beehrte, ohne auch nur ein „Vergelt's Gott!“ dafür zu verlangen, und drüben im Herrenhaus hatte man immer allerlei Bekereien für den jungen Schnabel in Bereitschaft. Doktor Herbert Schweighoff aber war es weit weniger festlich zumute, als er sich am Nachmittag des dritten Tages nach seiner Vorstellung bei den Sidows entschließen mußte, den Waldweg einzuschlagen. Sehr willkommen war er, aber auch ein wenig trübsig. Ja gewiß — die Geschichte im Park war eine heillose Dummheit gewesen, die er selbst kaum noch begriff. Er müßte ganz und gar vergesen haben, wo er sich eigentlich befand, und die heiter zufriedene Stimmung, in die ihn die freundliche Aufnahme im Herrenhaus verlegt hatte, mochte am Ende die Hauptursache tragen. Es hatte sich alles so glücklich gegliedert — nach mancherlei Kämpfen, die bei seiner Mittellosigkeit nicht immer leicht gewesen waren, die gute Stellung und die glänzenden Aussichten, die freundlichen, angenehmen Menschen und das Bewußtsein, endlich wieder in der Heimat zu sein. Ja, es wäre noch heute alles wunderbar und gut ohne diesen unheilvollen Kuß.

Aber — und da kam der Troß — gar so tragisch brauchte das Fräulein von Sidow die Sache doch nicht zu nehmen. Eritens hatte er nicht gewußt und nicht wissen

konnen, wer sie war — eine recht zweifelhafte Entschuldigung allerdings, eher das Gegenteil. Zweitens hatte sie sich merkwürdig ruhig fassen lassen. Und drittens — drittens war es doch eigentlich sehr, sehr schön gewesen.

„Wie kannst du wissen, ob es für sie auch so sehr schön war wie für dich?“ fragte er sich gleich darauf. Na, und wenn auch nicht — jedenfalls war ein Kuß noch kein Beinbruch, und das Gesicht, was sie nachher machte — o! — Er schüttelte sich in der Erinnerung und nahm den Hut ab, weil ihm heiß wurde. Und dann, bei seinem Besuch, als er ihr an der Tafel gegenüber saß, wie sie da ausah! Er hatte sie fortwährend heimlich beobachtet, und ihre Leidenbittermiene hatte seine vorherige Fröhlichkeit unter den Gefrierpunkt gebracht. Was ihn jetzt im Herrenhaus erwartete, wußte er nicht, aber er fühlte ein unbestimmtes Bangen. Eigentlich hatte er schon gestern hinüber müssen, einer wichtigen geschäftlichen Besprechung wegen — und wenn er's bei Nacht besah, so war's eine recht unheimliche Freiheit gewesen, daß er den Besuch um vierundzwanzig Stunden verschoben hatte. Aber er fürchtete sich wirklich — fürchtete sich vor Fräulein Eva von Sidows blassem Gesicht und ihrer anklagenden Miene.

Der Wald nahm ein Ende, und der Weg wand sich durch weite, gelbbraune Stoppelfelder, die noch vor wenig Tagen bedeckt gewesen waren mit reifem Korn. Hier gab es keinen Schatten, die Sonne brannte heiß und schonungslos, und Schweighoff ging langsamer. Er sah auf die Blumen, die der Sichel entgangen oder nach der Ernte erst aufgeblüht waren und einsam in den leeren Feldern standen, rot und blau und gelb, in allen Farben des Hochsommers. Er sah auf die großen, runden Haufen aufgeschichteten Getreides und dann auf den schmalen, weißen Strich mit dem dunklen Laubgrün darüber, der sich am Horizont hinzog — die Partmauer. „Dahinter“, dachte er, „hab' ich ein schönes Mädel gefügt. Hätt' ich mich nicht verlaufen, wie ich den Ausgang suchte, war's nicht passiert.“

(Fortsetzung folgt.)

Jugend-Verein „Eintracht“,
Obernaundorf.
Morgen Sonntag, den 8. Januar
**Jugend-
Kränzchen**

Anfang 6 Uhr.
Hierzu ladet die geehrten Damen ganz er-
gebenst ein **der Vorstand.**

Mehrere tüchtige
Polierer
auf dauernde Affordarbeit w. angenommen
Paul Leonhardt, Eppendorf i. S.

Eine größere
Stuhlbauerwerkstelle
zu vermieten. **Grossölsa Nr. 54 c.**

Lehrling
kräftiger Junge, welcher Lust hat **Fleischer**
zu werden, findet gute Lehrstelle bei
**Paul Grönder, Fleischerstr.
Rabenau, Hauptstr. 22.**

Cognac
Scharlachberg
aus der
Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H.
Bingen a. Rhein.
In Rabenau zu haben bei:
Paul Brückner, Kolonialwaren.



Vorragende Qualität!

Kaufet
nichts anderes gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung,
Krampf- und Reizhusten,
als die feinstschmeckenden
**Kaiser's
Brust-Caramellen**
mit den „Drei Tannen“.
5900 not. begl. Zeugn. v.
Kerzen u. Privaten
verbürg. d. sich. Erfolg.
Paket 25 Pfa., Dose 50 Pfa.
Zu haben in Rabenau bei: **Carl Röber,**
Drogenhandl., **Carl Schwind, Colm.-Hdlg.**

Empfehle mein gut
fortiertes Lager in böhm.
Bettfedern
in allen Preislagen u. garantiere
ich für beste Naturware. Sämtliche
Federn sind mit aller Sorgfalt
wiederholt gereinigt u. daher künst-
liche Verschönerung ausgeschlossen.
**Otto Beyer Nachf.,
Emma Beyer**

Kalender 1911
Lahret hinkender Note, Militärvereins-,
Pirnaischer, Ameisen-, Haus- u. Familien-
Kalender von 10 Pf. an per Stück. Abreiß-
Kalender v. May u. Oblich, Blumenschmidt,
sowie für die Küche mit täglichen Koch-
rezepten, Kalenderblocks empfiehlt billigt
Buchbinderei **M. Anders, am Markt.**

Erfinder!
Eine g. Idee kann z. Wohlstand führen bei
sachgem. Ausnutzung, 577 Erfinderaufgab.
f. 50 Pf. Probe-Zeitschr. f. Patentneubiten
gratis, Rat u. Auskunft kostenlos.
**Patent-Ingenieur-Büro Ebel &
Schmidt, Dresden** Pragerstrasse 25.
Kakao und Tee
empfiehlt **Paul Brückner.**

Jugend-Verein, Cosmannsdorf.
Morgen Sonntag
gr. Jugend-Sommernachts-Ball
in den immer noch herrlich decorierten Prachtsälen des Gasthofes baselst.
Hierzu ladet ergebenst ein **der Vorstand.**

Gasthof Kleinölsa.
Morgen Sonntag
starkbesetzte Ballmusik.
Hierzu laden ganz ergebenst ein **G. Menzer u. Frau.**

König Albert-Höhe Rabenau.
Morgen Sonntag
* **schneidige Ballmusik.** *
Um regen Besuch bitten freundlichst **Ernst u. Baarmann Frau.**

Tanzunterricht, Anstandslehre.
Vornehme Unterrichtskurse f. Rund-, Karree- u. Salon-Tänze beg.
Mittwoch, den 11. Januar, abends halb 9 Uhr, im Gasthof Cosmannsdorf.
Freitag, den 13. Januar, abends halb 9 Uhr, im Gasthof Grossölsa.
Werte Anmeldungen an genannten Tagen in den Unterrichtslokalen, abends von
8-9 Uhr erbeten. Um gütigen Zuspruch bittet **Hochachtungsvoll**
Ernst Pöthig, akad. geb. Tanzlehrer.

**Geflügel-Austellung,
Dippoldiswalde,**
6. bis 8. Januar im Schützenhaus.
Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein
das Ausstellungskomitee.

Energischer tüchtiger
Werkführer
möglichst im Zeichnen nach Angaben bewandert, für Maschinensaal
und Oberaufsicht in der Tischlerei für kleine feine Holzwaren, Zier-
möbel etc. per sofort gesucht. Offert. mit Zeugnisabschr. und Ang.
bisheriger Tätigkeit, Gehaltsansprüche unt. Z. 1400 an d. Exp. d. Bl.

Zu haben bei **Erno Morenz, Bäcker-
meister, Rabenau.**



Schlüterbrot
vielfach patentiert, das vollkommenste
Volkernährungsmittel der Gegenwart
enthält wie kein anderes leicht verdaulich
sämtliche Nährstoffe, Nährsalze, Stärke
und Eiweißstoffe, des Getreidekorns,
unerreicht blut-, muskel-,
knochen-, gehirn-
u. nervenbildend
sehr bekömmlich

das vollkommenste
Volkernährungsmittel der Gegenwart
enthält wie kein anderes leicht verdaulich
sämtliche Nährstoffe, Nährsalze, Stärke
und Eiweißstoffe, des Getreidekorns,
unerreicht und dauernd in
Wohlgeschmack.
ärztlich empfohlen
und daher preiswert



Drucksachen aller Art
liefert in geschmackvoller Ausführung **die Buchdruckerei Job. Fleck.**

Heute und folgende Tage **ca. 4000 Meter Kleider-Stoffe**
(darunter Meter 3 bis 5 Mark)
kommen die durch den **Brand geschädigten**
Waren
ganz billig
zum Verkauf.

Unter anderem befinden sich darunter:

Schwarze Stoffe	von 40 Pfg. an
Einfarbige Stoffe	von 40 Pfg. an
Fantasiestoffe	von 30 Pfg. an
Blusen-Stoffe	von 35 Pfg. an
Rock-Stoffe	von 40 Pfg. an
Möbel-Cattune und Crepes	von 20 Pfg. an
Kinder-Kleider-Stoffe	von 50 Pfg. an

Ferner viele Reste von obigen Waren **ganz billig.**
Während dieser Verkaufstage kommen die **Damen- und Kinder-Paletots** extra billig zum Verkauf.

Carl May, Deuben.

Rococo-Stuhlbauer
werden gebeten. Offerten ihrer Fabrikate
unter L. S. 1289 i. d. Exp. d. B. niederzulegen.
**Schützen-
gesellschaft
zu Rabenau.**

Generalversammlung
Tienstag, den 10. Januar, abends 8 Uhr
auf der „**König Albert-Höhe**“
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Revisoren.
4. Renwahl.
5. Wintervergütungen.
6. Verschiedenes.
Anträge sind beim Vorsitzenden bis
zum 8. Januar schriftlich einzureichen.
Der Gesamtvorstand.
Herrn. Eisler, Vorsitzender.

Stollen-Steuer
wird wieder angenommen bei **D. Hübler.**
Knabe
welcher Lust hat **Bäcker** zu werden,
findet günstiges Unterkommen bei
Bäckermeister **O. Hübler.**

Eine noch tüchtige
Kinderfrau
wird per sof. gesucht **Gasthof Grossölsa.**
Krankenunterstützungs-Kasse
„Eintracht“, E. H., Seifersdorf
und Umgegend.

Sonntag, 22. Januar 1911, nachm. 3 Uhr
General-Versammlung
in Lieberts Gasthof in Seifersdorf.
Tagesordnung:
1. Ablegung der Jahresrechnung 1910.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Statutänderungen, §§ 13 und 16.
4. Etwaige Anträge.
Um recht zahlreiches Erscheinen der Mit-
glieder bittet **der Vorstand.**
NB. Birkular wird nicht gefandt.

Suche mehrere **Hausmädchen**
für gute Stellung.
Rehn, Vermittlerin.

**Lehrling
bezw. Volontär**
per sofort oder später für Bankgeschäft
gesucht. Handelsschule am Platze. Nur
gut empfohlene junge Leute mit besten
Zeugnissen wollen Offerten einreichen unter
V. D. an die Expedition dieses Blattes.

Ein Transport
Hafermastgänse
ist wieder eingetroffen bei
Woldem. Müller.

**Heute frisch marin. Heringe
und Rollmöpse**
bei **Otto Weisse, Bismarckstr.**

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fleck, Rabenau.